

Die Integrationswoche im Blickpunkt unserer Gesellschaft

Von Mariano Tschuor

nationaler Projektleiter der Themenwoche „wir anderen – nous autres – noi altri – nus auters“

Chefredaktor von Radio e Televisiun Rumantscha

Integration hat Hochkonjunktur.

Integration ist zu einem Schlüsselwort im Umgang mit Menschen geworden, die aus anderen Ländern zu uns in die Schweiz gekommen sind.

Die Mobilität des 20. Jahrhunderts hat die nationalen Grenzen zunehmend relativiert und Migrationen gefördert. Kriege, Katastrophen und wirtschaftliche Krisen haben die Migration gefördert.

Sprachen wir noch vor 30 Jahren von einer Koexistenz der verschiedenen Kulturen, von Assimilation und Akkulturation, war es noch vor 20 Jahren der Begriff „Multikulturalität“ der als Inbegriff eines friedlichen Zusammenlebens von Menschen verschiedenster Herkunft und Glaubensüberzeugung in aller Munde war, stehen wir heute vor einer neuen Situation.

Seit September 2001, seit der Debatte in Deutschland um eine „Deutsche Leitkultur“, seit den Bränden in den Banlieues von Paris, seit der Ermordung von Theo van Gogh 2004 in den Niederlanden und der Debatte um Ayaan Hirsi Ali, seit der Forderung des türkischen Ministerpräsidenten Erdogan, rein türkische Schulen in Deutschland staatlich einzurichten, seit der Minarett-Initiative in der Schweiz und seit dem gewaltsamen Tod eines jungen Schweizlers im Tessin hat sich das Blatt gewendet.

Lieblingsthema der politischen Linken

Der politische Diskurs über die Integration von Ausländerinnen und Ausländern, oder um die heute korrekte Terminologie zu verwenden, von Migrantinnen und Migranten, von Zugewanderten oder von Einwohnern mit Migrationshintergrund, dieser Diskurs war jahrelang ein Lieblingsthema der politischen Linken, der Kirchen und Hilfswerke. Oft ging es dabei um hehre Absichten, das Fremde als das andere Eigene zu erkennen und anzunehmen. Damit liessen sich die Probleme nicht aus der Welt schaffen: in der Schule, am Arbeitsplatz, im öffentlichen Raum.

Kernaufgabe der Politik und der Gesellschaft

Heute wird schärfer über Integration debattiert, nicht selten auch stereotypisch, polemisch und verletzend. Eines aber wurde erreicht: Integration gehört zur Kernaufgabe der Politik und

der Gesellschaft. Die politischen Parteien haben Position bezogen; der Bundesrat hat einen umfassenden Bericht über Integrationsmassnahmen verabschiedet, auf kantonaler und kommunaler Ebene arbeiten Integrationsbeauftragte, die eidgenössische Ausländerkommission vergibt regelmässig einen Preis für gelungene Integrationsprojekte. Die Kirchen und die Hilfswerke haben Einrichtungen ins Leben gerufen, wo den Zugewanderten Unterstützung und Hilfe in der Bewältigung des Alltags angeboten wird.

Was ist Integration?

Eine allgemein gültige Definition ist kaum möglich.

Deshalb verwende ich hier ein Bild, das Walter Schmid, Vize-Präsident der eidgenössischen Ausländerkommission, als Metapher für Integration benützt:

Das Bild eines Flusses, der einen Zufluss hat.

Es gibt einen Hauptstrom, und in diesem fliesst das Wasser eines Nebenflusses.

Dieser Zufluss hat ein anderes Wasser als der Hauptstrom, eine andere Farbe, eine andere Geschwindigkeit, eine andere Herkunft.

Beim Zusammenfluss der beiden Gewässer unterscheiden sich die Wasser sichtbar, und an der Stelle, wo sie zusammenkommen, entstehen Wirbel, Irritationen. Wer schon einmal in solchem Wasser geschwommen ist, weiss, dass dies nicht so einfach ist, es kann sogar fast ein wenig unheimlich anmuten. Aber: Genau an diesen Orten passiert die Vermischung der unterschiedlichen Wasser, es braucht diese Irritationen, diese Beunruhigung. Irgendwann ist das Wasser dann ausgeglichen, der Fluss beruhigt - es ist ein neuer «Mainstream» entstanden.

Das Bild des Zusammenfliessens unterschiedlicher Gewässer hilft mir zu zeigen, dass es dort, wo Bevölkerungsgruppen zusammenkommen, Irritationen gibt, aber auf die Dauer entsteht ein neuer «Mainstream». Wenn es soweit ist, stehen wir alle längst nicht mehr am Ort, wo die Ströme zusammengeflossen sind, sondern weit, weit in der Zukunft. Für mich steht dieses Bild für den Begriff «Integration».

Die SRG SSR idée suisse und die Integration

Das Programmangebot der Themenwoche der SRG SSR will dieses Bild abdecken: wir thematisieren den Hauptfluss, den Zustrom, die Stelle des Zusammenkommens, dort, wo Irritationen entstehen.

Migrantenkultur ist heute angesichts des grossen und stets wachsenden Anteils der Migranten an der Bevölkerung Europas eine Realität.

Wir wollen in unseren Programmen diese Realität zeigen. Dabei soll gelten:

- Kulturelle Vielfalt kann eine Quelle des Reichtums, aber auch des Konflikts sein
- Die Probleme der Migrantenkultur sind nicht Zündstoff für fremdenfeindlichen Populismus
- Eine verordnete Fremdenliebe im Sinne eines unreflektierten Multikulturalismus, die Wertbeliebigkeit predigt und fremde Kulturen romantisiert, wird hinterfragt
- Ist die Alternative zu diesen beiden Extremen: Kulturpluralismus, der Vielfalt mit Wertekonsens verbindet?
- Der Dialog wird ohne Anfeindung der Migranten geführt, was jedoch nicht bedeuten kann, dass man Migrantenkultur unwidersprochen hinnimmt

Diese Thesen oder Schlussfolgerungen werden auch an der Auftakt-Veranstaltung der SRG SSR zur Themenwoche sein. Diese Veranstaltung findet am 5. April 2008 in Basel statt und richtet sich an ein geladenes Fachpublikum aus dem öffentlichen Leben der Schweiz. Es werden unter anderen sprechen: Eduard Gnesa, der Direktor des Bundesamtes für Migration; Nationalrat Ricardo Lumengo; Seyran Ates, Autorin von „Der Multikulti-Irrtum“; Prof. Rita Süssmuth, ehemalige Präsidentin des Deutschen Bundestags, Expertin in nationalen wie internationalen Zuwanderungsfragen, Autorin von „Migration und Integration: Testfall für unsere Gesellschaft“.